

Bezüge zur Bibel in Thomas Manns „Der Erwählte“

Die Anzahl biblischer Bezüge in Thomas Manns „Der Erwählte“ ist so groß, dass hier nur ausgewählte Verweise genauer beschrieben werden können.

Im abendländischen Kulturkreis ist die Kenntnis biblischer Grundlagen selbstverständlich.

Der Prätext Bibel gewinnt deswegen an Bedeutung, weil er wie oben dargestellt allen Lesern bekannt ist. Davon muss auch Thomas Mann ausgegangen sein, während er nicht voraussetzen konnte, dass seine Leser mit dem Werk Hartmanns von Aue, mittelalterlichen Stoffen, Formen, Ausdrücken und Redewendungen vertraut sind.

Der Erzähler ist ein Mönch und wendet sich an „Kristliche Leser!“¹. Daraus resultiert, dass der Erzähler erstens selbst so eng verwandt mit dem religiösen Gedankengut ist, dass es nahe liegt, dieses in die Erzählung einzubauen und dass er sich zweitens an solche Leser wendet, die es nachvollziehen können.

Zu Beginn des ersten Kapitels beschreibt der Mönch ein irisches Kreuz, auf dem ein von Schlangen umwundenes Lamm, ein Drache mit dem Kreuz im Rachen, die kämpfende Kirche Ecclesia mit einem Becher, in dem sie Christi Blut auffängt und der Teufel zu sehen sind, der Blutstropfen zu erhaschen sucht. Das Lamm symbolisiert im Neuen Testament (NT) Jesus, der dort 28-mal als solches bezeichnet wird. Der Drache symbolisiert in der Offenbarung den Teufel (Off 12-13;16;20). Beide tauchen im Roman auch an anderen Stellen auf. Dadurch dass das Bild im Kloster steht und selbst den Teufel und die Kirche enthält, wird der Leser auf den Symbolgehalt der Bilder aufmerksam gemacht. Im Kapitel „Herr Eisengrein“ beschreiben sich die Geschwister als Lämmlein, die an den Zitzen des Löwen Herrn Eisengrein trinken. Nicht ohne Bitterkeit wiederholt er „Ja, ihr sein mir die rechten Lämmlein!“. Damit spielt er darauf an, dass die beiden hier gar nicht unschuldig sind und eher die Täter- als wie im NT die Opferrolle verkörpern. Trotzdem lässt sich die Bezeichnung dahin gehend deuten, dass die Geschwister schon hier heilig gesprochen und mit Gott gleich gesetzt werden. Einem Leser, der den biblischen Kontext nicht kennt, fällt diese Charakterisierung der Kinder nicht auf. Ihm fehlt eine zusätzliche Bedeutung.

Denn dies ist wohl eine wesentlich Funktion der biblischen Bezüge: Den Textstellen, an denen Symbole auftreten, wird durch deren biblische Konnotation eine zusätzliche Bedeutung gegeben. Eine weitere wichtige Funktion transtextueller Bezüge ist die Hervorhebung von

¹ Mann, Thomas: „Der Erwählte“. Frankfurt am Main 2001, S. 185.

Textstellen. Durch das Auftreten biblischer Zitate, Symbole oder Inhalte wird die Aufmerksamkeit des Lesers auf die entsprechende Textstelle gerichtet, weil er, indem er eigene Verbindungen zieht, gedanklich an der Stelle verharret.

Der Drache als der teuflische Gegenspieler des göttlichen Lammes erscheint in Sybillas Traum. Sie träumt von einem Ungeheuer, das aus ihrem Schoß kommt und später wieder dort hinein geht. Damit ist Gregorius gemeint, den sie erst gebärt und der später mit ihr schläft. Der Erwählte, der wie im Folgenden beschrieben als Christus symbolisiert wird, wird durch diese Verbindung mit dem Drachen gleichzeitig zum Teufel. In ihm vereinigt sich das Gute und das Böse. Die parallele Existenz der Bilder Lamm und Drache steht für die Frage des Buches nach dem, was (vor Gott) gut und was böse ist.

Der Fisch ist ein weiteres biblisches Symbol. Gregorius macht ihn sich zum Wappen, weil er in einer Fischerhütte aufgewachsen ist und der Fisch außerdem als das Symbol Christi bezeugt, dass er in geistlichen Mauern gelebt hat. Die Buchstaben des griechischen Worts für Fisch, nämlich *ichthys* wurden als Akronym für zu Deutsch „Jesus Christus, Gottes Sohn, Retter“ genommen. Es ist also auffällig, dass Gregorius sich Jesu Symbol zu eigen macht.

Nach dem mosaischen Gesetz (3Mo 11, 9-12; 5Mo 14, 9f) waren Wassertiere mit Flossen und Schuppen rein. Die intertextuelle Analyse des Fischsymbols erschließt also, dass sich Gregorius, kurz nachdem er von seiner sündhaften Geburt erfahren hat, als rein stilisiert.

Seinen Platz auf dem Stein weist ihm ein Fischer. Hierbei ist es interessant zu wissen, dass sieben der Jünger Jesu ebenfalls Fischer waren. Auch der Schlüssel, der ihm den Weg zum Papst frei macht, wird in einem großen Fisch gefunden.

Sybilla stilisiert sich, nachdem sie mit ihrem Bruder einen Sohn gezeugt hat, selbst als keusche und reine Jungfrau, so wie Gregorius sich über das Fischsymbol als rein stilisiert. Als sie Maria, die Mutter Gottes, anbetet, mit der sie sich, wie sie selbst beschreibt, eng verbunden fühlt, erwähnt sie gleich zu Beginn des Gebets, dass Maria Gott selber aus ihrem Schoß gebar. Die zweimalige Verwendung des Wortes „Schoß“ lässt den Leser an ihren eigenen Traum denken und eine enge Verbindung zwischen Jesus und Gregorius ziehen. Diese Parallele verstärkt sich, als sie Maria als „die des obersten Kind, Mutter und Braut“² anbetet. Auch sagt sie hier wie schon zu Beginn über ihren Bruder, nur ihn erachte sie als „ebenbürtig“ und hebt sich damit von ihren übrigen Mitmenschen ab.

Hier wird auch der Titel „Der Erwählte“ sinnvoll. Sybilla erwählt Gregorius als Mann und Herrscher. Später wird er zum Stellvertreter Gottes erwählt. Dies geschieht durch offenbar übermenschliche, also gottesähnliche Eingebungen der beiden Herren in Rom. Was sich vor-

² Ebd., S. 154.

her schon durch verschiedene biblische Motive wie Lamm, Fisch und Jungfrauensohn abgezeichnet hat, wird durch den Titel des Papstes als Stellvertreter Gottes auf Erden auf die Spitze getrieben.

Die Parallele zu Jesus wird im Roman über dessen Namen nicht direkt ausgesprochen, sondern über transtextuelle Bezüge zur Bibel ausgedrückt.

Gregorius spricht von sich als der „Drei-Einheit [...] von Kind, Gatte und Papst“³. Diese Anspielung an die kirchliche Trinitätslehre von der Dreieinigkeit Gottes, ist parodistisch, indem sie die Form des Satzes „Dreieinigkeit von Vater, Sohn und heiligem Geist“ zur Erkennung beibehält, den Inhalt dabei aber Gregorius entsprechend verändert. Nach Genette ist dies eine hypertextuelle Form der Transtextualität.

Es liegen auch deutliche Bezüge zwischen Gregorius und Moses vor, weil dieser als Kind ebenfalls ausgesetzt wurde. Die ihn findet, nennt ihn Moses, weil sie ihn „aus dem Wasser gezogen hat“, was auf Hebräisch dem Wortlaut des Namens verwandt ist. Moses wurde zum Führer des Volkes Israel. Diese Rolle findet in der des Papstes im Ansatz eine Entsprechung. Wörtliche Bibelzitate wie „Suchet, so werdet ihr finden“⁴ und „Selig sind die Sanftmütigen“ (208; Mt 5.7) sind nach Genette intertextuelle Bezüge zur Bibel.

Als Gregorius auf dem Stein so klein zusammen gesunken ist, drängt sich der biblische Satz „Wer erniedrigt wird, der wird erhöht werden“ ins Gedächtnis. Dies hat travestitische und damit ebenfalls hypertextuelle Züge, weil der Inhalt beibehalten wird aber in eine andere Form und besonders in ein Bild verarbeitet wird.

Die Kapitelüberschrift „Die Buße“ spielt an die christliche Erlösungslehre an, für die Reue und Buße als Voraussetzung gesehen werden. Auch die Kapitelüberschrift „Die Offenbarung“ kann als ein Verweis auf die Offenbarung des Johannes gelesen werden. Dies sind nach Genette paratextuelle Verweise auf die Bibel.

Die Szene, in der Probus die Vision vom Lamm hat und das Wunder, dass Gregorius 17 Jahre lang auf dem Stein überlebt, was als Entsprechung der Leidensgeschichte Jesu gelesen werden kann, wirken nicht realistisch. Die biblischen Wundergeschichten lassen sich in zwei Arten gliedern, die hier jeweils eine Entsprechung finden: Heilungen und Rettungen, zu denen wohl die Überlebensgeschichte zählt und Erweiswunder, in denen sich der Inhalt einer Offenbarung, wie hier Probus' Vision bewahrheitet und die damit zum Gottesbeweis wird.

Der Erzähler kokettiert auch mit dieser Unwahrscheinlichkeit. Er schreibt: „Ihr glaubt mir nicht? Ich werde Euch dessen versichern, und zwar nicht, indem ich einfach zu dem Trumpf

³ Ebd., S. 252.

⁴ Ebd., S. 212.

meine Zuflucht nehme, dass vor Gott kein Ding unmöglich und Ihm kein Wunder zuviel ist⁵. Durch diese Haltung des Mönches, der an vielen Stellen Ansichten vertritt, die für einen Mönch untypisch sind, zeigt sich, dass die biblischen Bezüge hier durchaus kritisch verarbeitet werden. Wenn diese Stelle auch nicht als Kommentar gekennzeichnet ist, so trägt sie doch metatextuelle Züge.

Ein weiterer biblischer Bezug ist die sichelförmige Windpockennarbe⁶, die Sybilla und Wiligis auf der Stirn haben. Kain, der böse Sohn von Adam und Eva, erschlägt seinen Bruder, und bekommt daraufhin von Gott ein Zeichen verpasst, das ihn als böse erkenntlich machen soll. Einem Leser, der an der entsprechenden Textstelle an Kain und Abel denkt, ist schon hier ein Zeichen gegeben, dass die Kinder sündigen werden.

Eine weitere Anspielung ist die, dass der Mönch zu Beginn die Sprache an sich über die Fremdsprachen setzt. In der Bibel heißt es „Am Anfang war das Wort“ und die verschiedenen Sprachen sind Thema zu Pfingsten und in der Geschichte mit dem Turmbau zu Babel.

Setzt man dieses biblische Hintergrundwissen voraus, so bekommt der Roman weitgehende zusätzliche Bedeutungen und Interpretationsmöglichkeiten. Der Prätext Bibel macht den Roman unendlich reicher. Inter-, para-, meta- und hypertextuelle Bezüge im Sinne Genettes lösen im Leser Gedanken und Assoziationen aus und sind Bestandteil der Aussage des Romans. Durch die Ansätze der Gleichstellung von Gregorius mit Jesus und Sybilla mit der Jungfrau Maria werden beide aufgewertet. Der Leser verbindet mit ihnen Eigenschaften, die nur durch das biblische Hintergrundwissen entstehen. Der Inzest ist hier aus der Einstellung heraus motiviert, dass die eigene Familie erhaben und niemand ihr ebenbürtig ist. Durch die Übertreibung dieses Gedankengangs mit Hilfe der Jesus-Bezüge und Anspielungen auf die Gottesähnlichkeit der Familienmitglieder zeigt sich die Absurdität einer solchen Einstellung.

⁵ Ebd., S. 186.

⁶ Vgl. ebd., S. 19.